

Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Die Anfertigungsgebühr beträgt für die klein gehaltene Korpusseite oder deren Raum 10 Pf., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pf., für Anzeigen 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshafften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 88.

Dienstag, den 31. Juli 1906.

10. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Unter Kaiser und die Kaiserin werden wahrscheinlich in der Döse zusammenzutreffen. Während der Kaiser Langsam aus Norwegen zurückkehrt, hat die Kaiserin am Donnerstag ihre Offizielle angetreten, begleitet von ihrer Tochter und ihrem künftigen Sohne, Oskar, der in Plön sein Militärentermin beenden hat.

Der Kaiser wird am 6. November in München in Dann. eintreffen, um den Abschluss der dort zusammengezogenen Kavalleriedivision E beizuwohnen. Ferner beabsichtigt der Kaiser zu den diesjährigen Herbstjagden mit größerem Geolge in der Rominter Heide einzutreffen und im Anschluß daran einen Absterbe nach dem Schreier der Memnioner und Ahenhorfer Finken zu machen. Die Kaiserin wird sich, wie ein Privat-Telegramm aus Warburg meldet, an der Einweihung der Votivkirche in Warburg beteiligen. Der Kronprinz trat am Sonnabend in Döben ein. Er hat sich mit seinen Begleitern sofort nach dem Jagdhause Klein-Gluth begeben, um dort noch einige Tage zur Bärche zu bleiben.

Mittwoch früh 1/2 Uhr ist der Probst zu St. Petri, Vizepräsident des Evangelischen Oberkirchenrats, Wirklicher Geheimrat Oberkonsistorialrat Freyher v. d. Goltz an Herzoginmache und Lungenentzündung im Alter 71 Jahren gestorben.

Der Erlaß über die Lehrgeschlechter in den preussischen Städten wird schon. In Danborn hatte die Gemeindevertretung 30 000 Mk. zur Verbesserung der Lehrgeschlechter bereitgestellt. Die Düsseldorf Regierung verlangt aber die Genehmigung weil die „Gemeinde nicht leistungsfähig“ sei. Der Stadt Ratler wurde laut „Pöbago Zeitung“ unterstellt, die Lehrgeschlechter auf 1500 Mark und 200 Mark Miesszulage zu erhöhen.

Das Streikpolizeiliche oder das bloße Begleiten der Arbeitswilligen von und nach der Wohnung wurde bisher nicht bestrast. Nach einer Ent-

scheidung des Kammergerichts in einer Berufungssache trat in bezug auf den § 153 der Reichs-Gewerbeordnung eine andere Auffassung zutage, die zu einer Verurteilung zu zwei Tagen Gefängnis führte. Es wird also fortan das Streikpolizeiliche und das Begleiten der Arbeitenden nach der Arbeitsstätte und nach der Wohnung als Verletzung angesehen und unter Strafe gestellt. Es ist die allerhöchste Zeit, daß dem rechtlosen Zustande, welchen der sozialdemokratische Streikverbotismus schuf, endlich gesteuert wird.

Die Unfruchtbarkeit der sozialdemokratischen Politik. Bernhard Shaw, der englische Sozialist, veröffentlicht auf Anfrage des „Vorwärts“ eine Erwiderung, die er in der Veröffentlichung, daß sie der „Vorwärts“ nicht entziehen oder ganz unterdrücken werde, an das „B. V.“ gelangt hat. Er wirft darin der Sozialdemokratie die Unfruchtbarkeit ihrer bisherigen Politik vor. Er selbst bekennet, daß er kein Dogmatiker sei. Er leugnet mit aller Entschiedenheit das Bestehen einer „Sozialistischen“ Partei, die darauf abziele, die politische Macht durch den Sozialismus in genau derselben Weise zu unterwerfen, wie es jetzt durch den Kapitalismus geschieht. Er habe nichts dagegen, daß Sozialisten öffentliche Ämter annehmen. Ihre Ablehnung würde er ihrer Unfähigkeit zuschreiben. In seinen Augen niemals ein Vorzug sein könne.

Sozialdemokraten am Ministertisch. An einem parlamentarischen Abend, den der Minister des großherzoglich badischen Hauses und der auswärtigen Angelegenheit, Freiherr von Marzshall, in der Kammer seines Dienstgebäudes veranstaltete, nahmen fast sämtliche Mitglieder der ersten und zweiten Kammer, einschließlich der Sozialdemokraten, teil. Vom Hofe war Prinz Karl, der Bruder des Herzogs, erschienen. Das wird ein schönes Dinner, wenn von Seiten der roten Parteihäupter geben. Die Dienztage in Südwestafrika. Viele unserer Soldaten in Südwestafrika dienen schon länger als 2 Jahre und müssen auch fernhin noch im

Schutzgebiet bleiben, obwohl sie nur für zwei Jahre verpflichtet haben. Das fällt in den Kreisen der Angehörigen auf. Auf eine Anfrage hat aber das Schutztruppen-Deckkommando in Berlin folgende Erklärung gegeben: „Die von Ihrem Sohne bei seinem Abtritt zur Schutztruppe vollzogenen Kapitalisationsverhandlungen enthielt folgende Stelle: „Nach weiß ich, daß bei einer Mobilmachung oder bei einer von dem Kaiser angeordneten Verklärung meines Truppenteils ich erst nach der Demobilisierung bzw. nachdem die Umstände, welche Veranlassung zu der Verklärung waren, beseitigt sind, meine Entlassung aus dem Dienst fordern darf.“ Eine Umkehr Ihres Sohnes aus dem Schutzgebiet ist daher vor Beendigung des Eingeborenenaufstandes nur dann zu erwarten, wenn ärztlicherseits seine Heimkehrung für erforderlich erachtet wird. Bezüglich eines eventuellen Antrages auf Vereinerung von seiner mit der Schutztruppe eingegangenen Dienstverpflichtung steht eine Eingabe“

Österreich. Eine interessante Persönlichkeit wird demnächst in das österreichische Herrenhaus einziehen. Kaiser Franz Josef beabsichtigt Peter Rosegger, den beliebtesten österreichischen Volksdichter, der sich vom armenigen Schneiberbüben zu einer europäischen Berühmtheit aufgeschwungen hat, zum Herrenhausmitglied zu ernennen.

Holland. Die Thronfolge in Holland. Nachdem die Königin Wilhelmine dreimal durch eine Frühgeburt um die Freude des Mutterglücks gekommen ist, haben ihre Ärzte nunmehr die Hoffnung aufgegeben, daß die Monarchie dem Lande überhaupt noch einen Thronfolger schenken kann. Das Staatsministerium hat daher einen Gesetzentwurf über die Thronfolge-Art in den Niederlanden ausgearbeitet, der ohne Verzug den Generalständen zur Beschlußfassung zugehen wird. Nächster Kronerbe ist der Großherzog von Sachsen-Weimar als Enkel der am 23. März 1897 verstorbenen Prinzessin Wilhelmine Sophie der Niederlande. Der noch im jugendlichen Alter stehende

Die Wage der Gerechtigkeit.

9) Roman von Maximilian Byst. (Fortsetzung.)

Sie machte allerdings einen mitleiderregenden Eindruck, wie sie da in ihrem lichten Festgewand zwischen den beiden Fräulein die Treppe heruntersah. Stephanie weinte nicht; ihr Antlitz war hart und unbeweglich — ebenso harr und unbeweglich wie der Blick ihrer Augen. Graun erfasste die Damen, die als die Beherrschten — wieder zur Treppe zurückgekehrt waren. Einige unruhigen Stephanie, mit vermirrten Fragen auf sie einbringend.

Die Fassungslöcher war Fräulein von Red. Sie hatte noch immer nicht den Mut gefunden, sich an die Stühle des Unfalls zu begeben. „Sagt einem doch nur, was geschehen ist! Ein Herz? ... Man hat ihn umgebracht? ... Aber wer denn — wer denn nur?“

„Nur doch!“ befragt der Arzt unwillig. „Schaffen Sie lieber die Gäste fort, Fräulein von Red, damit die junge Frau zur Ruhe kommt!“ — Es ist nur ein unglücklicher Zufall — ein unbeschäftigter Zufall — wahrscheinlich!“ sagte Doktor Demelius, bald zu den anderen gewendet. „Mit diesem unheimlichen Geschehen ist ja schon so häufig ...“
„Aber wie kam er nur hinzu?“ fragten ein paar Herren, die inswischen oben gewesen, aber von Stadelmann, der die Neugierigen vom Bereten der Unglücksfälle abhalten sollte, zurückgewiesen worden waren. „Was hatte er denn da oben zu tun?“
„Das wird man ja später erfahren!“ sagte

Benjamin, dem vor Aufregung die Knie zitterten. „Gom nur, Stephanie! Komme in dein Zimmer!“

Fräulein von Red wollte sich der Nichte kommend an den Hals werfen, aber vom Doktor zurückgehalten. Das energische Auftreten des Arztes imponierte. Man fand auch die Wehrgelt der Herren die Fassung wieder.

Einige unterstehen den Doktor darauf, daß sie die im Wege stehenden Damen wegführten. Die jungen Damen, in denen noch das Kanzenfieber glühte, hielten sich mit zitternden Händen in die Abendmümel. Viele nahmen aus ihre Umhänge und Oberkleider bloß über den Arm und eilten die Treppe hinunter. Eine besonders aufgeregte junge Dame, die als erste aus dem Hause herausströmte, rief her in Garten noch immer ihren Wälder heranziehenden Kapelle atemlos zu: „Aber so lassen Sie das doch! Gehen Sie auf! Der Verhängung ist!“

Vor dem Gitter sah sie, wie immer bei außergewöhnlichen Anlässen, eine Schär Neugieriger angesammelt, die sich dem Gemurmel des Jubelens trotz der empfindlichen Räte hingaben. Es waren Dienstmädchen aus der Nachbarschaft, Kutscher in langer Weide auf dem Fahrbaum haltenden Droschken und Wagen, Ausdräger und abendliche Spaziergänger. Die überstürzende Mitteilung war nicht so leicht von allen erfasst worden; die wenigsten hatten gewußt, daß es sich da oben überhaupt um eine Hochzeit oder um einen Hölzerabend handelte.

Die Musik brach nun ab, nicht auf einmal,

sondern im Verlauf einiger Takte, während deren immer mehr Kapellmitglieder ihre Instrumente ablegten.

„Was ist los?“ fragte einer den anderen.

Die aus dem Hause kommenden Gäste, die auf der Straße nach den Droschkenstufen riefen, wurden von der Schär der Neugierigen umbrängt. Der plötzliche Aufbruch der Festversammlung brachte die ganze Nachbarschaft in Aufregung. Da und dort öffnete sich ein Fenster, man sah sich das Gelummel auf der Straße an, man fragte, was geschehen sei.

Die Hofmeister hatten ein halbiges Ende des Festes natürlich nicht erwartet und sich ziemlich zögerlich in den nächsten Defillen begeben. In plumpem Galopp kamen sie nun auf ihren Holzsohlen an, die Wagenkisten aufsteigend. Einige Minuten später war die ganze Droschkenscheibe vom Fahrbaum verschwunden. Auf dem Hinweg brühte sich das Publikum aber um so höher, ununterbrochen zu den hellleuchtenden Fenstern der ersten Etage emporstarrend, als ob sich da oben irgend eine auffällige Veränderung bemerkbar machen müsse.

Inzwischen hatte sich Doktor Demelius mit Gedenkreder in Verbindung gesetzt, der mit dem Portier zusammen bisher eine Art Wache an der Unglücksstätte gehalten hatte. Sie ließen keinen von den Herren, die sich nach der Seite umsehen wollten, über den oberen Treppengang absteigen.

Der Dampfmaschinenbesitzer fand es Lebenswert, daß Demelius die Gäste fortstieß. Endlich ward es stiller im Hause; auch die Musik schwieg. Nun vernahm man oben das

um so lautere Rufen, Schreien und Schreien auf der Straße.

„Das wird sich bald ändern,“ sagte der Arzt, „wenn nur erst die Polizei da ist. Ich habe das nächste Revier bereits telefonisch benachrichtigt.“

„Haben Sie denn noch keine Ahnung, wie das Unglück geschehen sein kann?“ fragte ein Herr aus der bei dem unteren Treppenaufstieg stehenden Gruppe.

Der Portier meinte, es werde wohl einer der Arbeiter aus Versehen mit einem scharf geladenen Revolver geschossen haben. Er habe erst vor einer halben Stunde noch auf dem Hof den Reuten das Schießen unterzagt.

„Welch ist ein Gescheß, dem Hofe her durchs Fenster eingebrungen und hat ihn getroffen?“ meinte einer der Anwesenden.

„Der Revolver liegt ja dabei!“ ward ihm von oben erwidert.

„Aber an einen Selbstmord ist wohl auch nicht zu denken?“ fragte ein anderer.

Gedenkreder zuckte die Achsel. „Weiß der Himmel ... In seinem Hochzeitsgange — vielmehr am Hölzerabend — ausgebreitet mitten im Festzelt drin! Eine ganz furchtbare Geschichte!“

Inzwischen hatte Doktor Demelius den Portier darüber aufgefragt, wie er dazu gekommen sei, den Herrn Kalkowa gerade hier oben zu schießen. „Hatten Sie denn gesehen, daß er sich hier braut begab?“

„Er gewiß!“ sagte der noch immer bis zu Xaxnen getriebene Alte. „Ich war doch schon zweimal oben gewesen, um den Herrn In-

Großherzog ist kinderlos und Witmer seit dem vergangenen Jahre. Vererbtet sich der Großherzog wieder, so werden seine Kinder in Holland erberechtigt. Er selbst kommt in Holland zu leben. Er selbst kommt in Holland zu leben. Er selbst kommt in Holland zu leben.

Holland. Allen Befürchtungen zum Trotz hat die Dumaauflösung nicht nur keine allgemeine Volksregung hervorgerufen, sondern auf die Massen sogar einen beruhigenden Eindruck gemacht. Sogar der geplante Massenstreik, der mit friedlichen Mitteln durchgeführt werden sollte, wurde aufgegeben und der besonnene Teil der ehemaligen Dumaabgeordneten sucht aufklärend und veröhnend zu wirken.

Im russischen Ministerium des Innern wird ein neues Judenstatut ausgearbeitet, um die Juden für die Sache der Ordnung zu gewinnen. Die Juden in Odesa fürchten noch immer erneute Angriffe auf ihre Angehörigen und haben sogar Frankreich um auf diesen im Augenblicke der Gefahr einfließen zu können. Jedoch wird es zu neuen Judenmexelen hoffentlich nicht kommen.

Locales und Provinzielles.

*** Annaburg.** Am Sonnabend Abend wurden den hiesigen Musikfreunden für Klaviermusik durch ein Konzert des blinden Pianisten Hrn. W. Kolfs aus Halle a. S. ein seltener Genuß geboten. In der Cis-moll-Sonate von L. v. Beethoven, 1. Satz,

wurde die Melodie sehr gut legato hervorgehoben, während die Begleitung in den Triolen sich zart anschniegte. Im 3. Satze mußte wiederum die Geläufigkeit und dabei die Trefflichkeit bewundert werden. Am Klavierortrag „Du bist die Ruh“, legte die Sicherheit des Liebergreifens bei dem Spiele der gehobenen Akkorde von der strengen Schulung des Klaviervirtuosen Zeugnis ab. Auch die übrigen Klavierorträge wurden gut gespielt und erfreuten die aufmerksam lauschenden Zuhörer. Die dezente Begleitung der Gesänge zeugte von musikalischem Verständnis. Der Ansag war leicht; das zarteste Piano wie das stärkste Forte (z. B. in dem Liede „Die Allmacht“ mit der starken Triolenbegleitung) gehorchten den Fingern. Wie viel unermüdlicher Fleiß und große Geduld von Lehrer und Schüler! Es war ein genußreicher Abend.

Lebenverda. 26. Juli. (Aus Versehen Salsäure getrunken.) Der bei dem Klempnermeister Flehmig hier beschäftigt gewesene Klempnergehilfe Schröder, der vor einiger Zeit im betrunkenen Zustande Salsäure getrunken hatte, ist nach qualvollen Leiden gestorben.

Finkenwalde. Einen schlagenden Beweis dafür, daß diejenigen, die noch an Dren, Diebeswegen und dergl. glauben, nicht alle werden, hat jetzt wieder der Häusler K. in Wichena geliefert. Ihm soll angeblich während des Kirchhainer Schützenfestes eine größere Summe Geldes abhanden gekommen sein. Auf welche Weise? Das wird die „fluge Frau“ schon wissen. Also gesagt getan. K. fährt wie man hier zu sagen pflegt, in die „wendischen Dörfer“, und richtig, die „fluge Frau“ bringt „Schlüssel“ und „Gebeiß“ vor, sie dreht und dreht und siebe da, der Schlüssel zeigt stets auf drei Nachbarn. Veranlagt fährt Vater K. nach Hause, läßt sich den 1. Nachbar, einen armen Arbeiter, rufen und sagt ihm den Diebstahl auf den Kopf zu. Die „fluge Frau“ und der „verdrehte Schlüssel“ irren sich nicht und damit basta. Die Auseinandersetzung, die nun folgte, wollen wir lieber übergehen, denn darüber wirds sicher noch ein gerichtsliches Nachspiel geben.

Trebbus. Fast ungläublich ist es, wie leichtsinnig manche Leute mit ihrem Leben umgehen. Der hier selbst bedienstete Knecht Richard Wolf war am 20. Juni mit dem Kopf der Schneide einer Sense zu nahe gekommen und zog sich dabei eine klaffende Wunde von der Stirn bis zum Wibel zu. Diese gefährliche Wunde hielt ihn aber nicht ab, noch am selben Tage zum Jahrmak nach Kirchhain zu gehen.

In letzter Zeit machten die Folgen dieser Sorglosigkeit sich aber in erschreckender Weise bemerkbar, der Kopf des Verunglückten schwoll ganz bedenklich an und schließlich wurde der Bedauernswerte in das Kreisstrankenhaus zu Ludau eingeliefert. Wahrscheinlich ist eine starke Blutvergiftung durch die Nichtbeachtung der Wunde entstanden.

Judenwalde. Ein Stück der Nase abgeschnitten hat sich in einem Hause der Barutherstraße ein etwa 6jähriges Mädchen, das mit einer Duche in der Hand die Treppe herunterließ. Im Fallen geriet die Nase des bedauernswerten Kindes zwischen die Scheerenschneiden, wodurch die Nasenpitze abgetrennt wurde. Dieser Unfall, der leicht noch schlimmere Folgen hätte haben können, mahnt erneut daran, Kindern die größte Vorsicht anzuraten.

Coswig (Anhalt). 27. Juli. Beim Feueranmachen mit Petroleum ist hier die zwölfjährige Tochter des Arbeiters Rüdte lebendigen Leibes verbrannt.

Gräfenhainichen. 24. Juli. Ein eigenartiges Vergnügen erlaubten sich am Sonnabend einige Schulfrauen, welche umweit Schlaf an der Chauffee mit Kirchenspielen beschäftigten waren. Die Burschen waren die Insassen eines vorbeifahrenden Automobils so heftig mit Kirchengesängen auszuhalten, als hätten sie gebuhet. Das Auto hielt sofort an und nahm die Burschen mit bis nach hier, wo sie der Polizei vorgeführt wurden.

Sitterfeld. 26. Juli. Verhaftete Schwindler. Gestern wurde der jetzt hier wohnhafte 26jährige Reisende, frühere Dreher Karl Lehmann, gebürtig aus Süßbühl bei Torgau, wegen verchiedener, in der letzter Zeit verübter Betrügereien verhaftet. Der Verhaftete hat bereits seine Betrügereien eingestanden und auch, daß er wegen ähnlicher Vergehen bereits verurteilt ist.

Delitzsch. 25. Juli. Auf dem Standesamte unserer Stadt wird jetzt bei der Eheschließung jedem Brautpaare ein Familien-Stammbuch kostenlos ausgehändigt, nachdem darin der Berner über die Eheschließung in beglaubigter Form eingetragen. Weitere Eintragungen erfolgen über Zeit und Ort der kirchlichen Trauung, Zeit und Ort der Geburt der Kinder und ihre Namen, Zeit und Ort des Todes der Eltern und Kinder, über Taufzeugen, Großeltern usw. Diefelbe Einrichtung ist auf Anregung des Kreisamtschusses für die Landgemeinden des Kreises schon seit 1897 eingeführt und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit.

Halle a. S., 29. Juli. Einem schrecklichen Unglück ist gestern nachmittags 4 einhalb Uhr in der Herber Straße in Dessau der verheiratete Monteur Koch aus Halle a. S. zum Opfer gefallen. Der Mann hatte den Auftrag, den Transport eines etwa 800 Zentner schweren, für die Bayerische Bierbrauerei Gebr. Schade in Dessau bestimmten Dampfkefells, der von der Dampfseilfabrik Karl Welzer in Halle a. S. geliefert worden ist, nach seinem Bestimmungsorte zu begleiten. Als der mit 12 Pferden bespannte Wagen in die Rathausstraße einbiegen wollte, geriet das linke Hinterrad auf einen mit einem Eisenstiel versehenen Einseitigstahl der Kanalisation, dieser konnte die Last nicht tragen, brach zusammen, und der mächtige Keffel legte sich auf die Seite. Dabei drückte er den neben dem Transport gehenden zu Boden und zerquetschte ihm Kopf und Brust in einer fürchterlichen Weise. Der Unglückliche war sofort tot. Erst nach mehr als halbstündiger Arbeit gelang es, den riesigen Keffel mit Wunden soweit zu heben, daß die Leiche hervor-

Magdeburg. 27. Juli. Ein beträchtlicher Fehlbetrag in der Provinzialsteuerkasse führte zur Verhaftung eines hiesigen Steuersekretärs. Er steht im Verdacht, einen großen Teil der Erbschaftssteuer-gelder unterschlagen zu haben.

Erfurt. 27. Juli. In der Munitionsfabrik von Dreßde und Coltenbüsch in Sommerda fand eine Explosion statt. Ein Frau wurde getötet, mehrere Personen verletzt. Der Schaden ist beträchtlich.

Weschnau. 23. Juli. In der hiesigen landwirtschaftlichen Maschinenfabrik A. Lehmitz Alt- u. Neu-Verunglückte der Schlosser Mai in schwerer Weise. Bei dem Bearbeiten von Eisenblech im Schraubstock sprang ihm ein scharfer Metallsplitter mit solcher Wucht in das rechte Auge, daß das verletzte Auge sofort ausfiel. Zwei Tage zuvor war der junge Mann zur Marine ausgehoben worden.

Guben. 23. Juli. Der bei der Firma Reijmer, Wohl & Co. beschäftigte Arbeiter Lehmann hatte die Ungewohnheit, sein Frühstück auf dem Dache

genieur zu bestellen, das man ihn unten zum Fest erwarde. Er war zwar gerade im Begriff abzuweilen. Unser Herr wollte ihn aber trotzdem noch sprechen. Er ging also direkt zu ihm.

„Und weiter?“
„Ja, was weiter? Dann mußte ich in meine Wohnung hinunter, um das Fab anzuschauen — für die Wirt. Sie hatten gerade den ersten Brand gelöscht und fingen wieder an zu spielen, da rief man mich hinauf, und da... fanden wir denn schließlich unseren Herrn hier oben!“

„Ein Ingenieur wohnt hier oben? Hier — in dem Stiebelzimmer?“
„Er ist auch abgereist. Vor kaum einer Stunde verließ er das Haus.“

„— das ist aber seltsam!“ sagte Eckenbreder, sich mit dem Taschenrechner über den Schädel fahrend. „Er schwitzte von der schier erschreckenden Schwüle in den Gesellschaftszimmern; hier im Treppenhaus herrschte aber eine sehr kühle Luft.“

„In diesem Augenblick traf der Polizeileutnant vom Revier in Begleitung mehrerer Schutzleute ein. Der Arzt ging ihm entgegen und erklärte ihm den ersten schätigen Bericht.“

„Die Angehörigen des Toten sind begreif-

licherweise in höchstgradiger Erregung, verzeigte Demellus, „besonders die Witwe — oder Braut... es ist ja auch zu traglich!“

Der Polizeileutnant sprach den Herren in häßlicher Weise seinen Dank für das sachgemäße Eingreifen aus. Er beschäftigte darauf die Unglücksstelle.

Man mußte mehrere Lampen zur Stelle schaffen, um den ziemlich tiefen Sturz mit den beiden Seitengängen völlig zu erhellen. Auch der Beamte änderie vorläufig noch nichts an der Lage des Toten. Aber die am Boden liegende Waffe hob er auf, nachdem er mit einem Erbschafts Erbe auf der Diele ihre sisherige Lage begünstigt hatte. Es war ein sogenannter Kullbaggerevolver mit elegant ausgeführter Eisenblecheinlage im Kolben. Er war noch geladen, aber nicht gefehert. Vorsichtig entließ der Beamte die Waffe. Es waren zwei Schüsse daraus abgegeben worden. Die eine Patronenhülse steckte noch im Lauf; die andre fand sich dicht an der Wand auf der Diele. Die übrigen vier Patronen, die in die Kugel geladen gewesen war, fandte der Beamte zu sich.

Eckenbreder hatte die Waffe, die der Leutnant in seiner Hand hin und her drehte, etwas verdußt betrachtet. „Es gibt ja launend ähnliche solcher Dinger. Aber mir ist, als hätte ich den Revolver da erst kürzlich gesehen!“ sagte er, noch immer echauffert.

Der Leutnant hatte seine Musterung inzwischen fortgesetzt. „Es ist ein Name eingegraben am Kolbenblatt.“

„Der Name des Toten?“ fragte einer aus dem Kreis.

„Nein, ein anderer Name. Herr Eckenbreder — pardon, so nannten Sie mich doch Ihren Namen? — vielleicht können Sie nach, wo und wann Ihnen diese Waffe vor Augen gekommen ist?“

Der Mühlensbesitzer tippte sich an die Stirn. „Wie ausgefallen!“ Die Aufregung, — das Dummhändeln — all dem, ich habe mir einen ordentlichen Anlaß weggelassen.“

„Sie können sich durchaus nicht bestimmen?“
„Der Name, der hier eingraviert ist, lautet „Behr.“

„Behr? Behr? Kenn' ich nicht. Ober doch — warten Sie mal!“

„Behr wohnen unten — hochpartierte!“ ließ sich jetzt der Portier vernehmen.

„Richtig, Behr — der junge Behr!“ rief Eckenbreder. „In der Eisenbahn traf ich ihn; wir haben einander auf der Jagd vor kurzem erst kennen gelernt.“

„Das ist aber doch keine Jagdwaffe!“ meinte der Polizeileutnant.

„Nein, gewiß nicht. Er trug das Ding bei sich, weil er eine größere Radpartie unternehmen wolle.“

„Und Sie wissen genau, daß es diese Waffe war, Herr Eckenbreder, die Sie bei ihm sahen?“

„Ich glaube nicht, daß ich mich täusche. Aber der Herr wohnt ja unten; vielleicht können Sie gleich einmal erfahren, auf welche Waffe der Revolver hier herauf gekommen ist.“

„Behr sind heute abend nicht da!“ sagte der Portier sofort. „Die Wohnung ist ganz leer.“

„Woher wissen Sie das?“
„Nun, Herr Salwoda hatte mich in der Frühe beauftragt, zu Behr zu gehen und sie um Schlüsselübergabe zu bitten, daß es heute abend oben bei Pfälgers ein bißchen lärmend ausgehen werde. Ich traf den jungen Herrn Kanitz Behr, und der sagte mir, sie hätten sich so wie so vorgenommen, abends ins Theater zu gehen und danach noch ein Restaurant anzugehen. Die Personanten in der ersten Etage mößten sich also durchaus nicht geniert fühlen.“

„Die Familie ist dann auch wirklich ausgegangen?“

„Ja, um sieben Uhr sahren Behr fort — nach der Oper, glaub' ich. Es blieb nur das Stubenmädchen mit der Köchin zurück. Sie haben auf der Hintertreppe allezeit Lärm gemacht, als ob Geschäft vertrieben — gehollert. Sie wissen ja, Herr Leutnant, wie heiß es an solchen Tagen immer treiben, die Leute.“

„Siebelmann mußte dem Revolvervorstand nun auch noch Auskunft geben über die verchiedenen Aufträge, die er — wie er bereits den andern Herrn vor dem Eintreffen des Leutnants ausbeingelegt hatte — am ben oben abgetragenen Ingenieur Etnud zu überbringen Anwesenden nahm dabei von Sekunde zu Sekunde zu.“

(Fortsetzung folgt.)

zu verzehren. Auch am vergangenen Sonnabend nachmittags frühstückte Lehmann wieder auf dem etwa 4-5 Meter hohen Dache. Möglich bemerkte man, daß L. beunruhigt und mit schweren Verletzungen auf dem Dache lag; er war vermuthlich durch einen Auftritt von der Leiter oder auf andere Weise vom Dache abgestürzt. Der hinzugerufene Arzt verband dem Schwerverletzten die Wunden und ordnete dessen Beförderung in das Krankenhaus an. Bevor jedoch L. in das Krankenhaus geschafft werden konnte, war er bereits seinen Verletzungen erlegen. L. ist 31 Jahre alt und hinterläßt außer seiner Frau drei Kinder.

Landsberg a. W., 24. Juli. Gestern wurde in die hiesige Irrenanstalt ein Geisteskranker eingeliefert, der in einem Wahnsinnsausbruch entsetzliches Unheil angerichtet hat. Der Eingelieferte hat im Wahnsinn seinen Bruder, der eine Wirtshaus besitzt, mit einer Forke in den Hals gestochen und den Ortschulzen mit einer Sense schwere Verletzungen beigebracht. Der Bruder des Irren soll hoffnungslos darniederliegen.

Görlitz, 26. Juli. Der halbe Schnurrbart ausgerissen hatte bei einem Streite in einem Sandkammer der Arbeiter Emil Fiedus aus Weiswasser seinem Kollegen Langer. Ersterer war nach der Drohung: „Jetzt werde ich dich verstimmen!“ auf seinen Gegner gestürzt, hatte die eine Hälfte seines schönen, langen Schnurrbarts erfaßt und ihm dieselbe mit feinem Auf vollständig ausgerissen. Dem Verletzten, dessen Schmerz man sich vorstellen kann, blieb nichts übrig, als sich auch die andere Schnurrbartshälfte abbraufen zu lassen. Vom hiesigen Schöffengericht erhielt Fiedus seinerzeit wegen Körperverletzung 14 Tage Gefängnis. Die Strafkammer als Berufungsgericht — der Schnurrbart des Verletzten ist, wie der Vorliegende konstatierte, inzwischen wieder gewachsen — bestätigte gestern das schöffengerichtliche Erkenntnis.

Jittau, 27. Juli. Bei der Jagd auf Matten kam der Hausbesitzer Peltz zu Fall. Sein Gewehr entlud sich und die Kugel drang ihm in die Brust. Der Tod trat nach einer Stunde ein.

Wittgenstorf, 25. Juli. Eine schauerliche Entdeckung beim Ervaden machte hier der Steinschläger Langer. In angrusamen Zustande kam er abends nach Hause und legte sich schlafen. Kurz vorher hatte sich seine Frau am Bettsoffen erhängt und so schlief er die ganze Nacht neben der Leiche, bis er früh Morgens das tragische Ende seiner Frau gewahr wurde.

Lützen, 26. Juli. Ein Akt rohester Tierquälerei vollzog sich vorigen Freitag in Sebnitz. Die 76jährige Frau U. kaufte vor circa 6 Wochen von dem Gutsbesitzer Hahn einen Hund, den sie angeblich als Jagdtier verwenden wollte. Später scheint ihr jedoch die Verwendung des Hundes als Sonntagsbraten zweckmäßiger erschienen zu sein, denn Freitag machte sie sich daran, das Tier zu schlachten. Nachdem sie, wie das „Kos. Stöbl.“ mittelt, dem armen Tier durch mehrere Schläge auf den Kopf ein Auge ausgehauen hatte, schloß sie ihm, ohne ihn vorher abzuschneiden, den Bauch der Länge nach auf und verprügelte den noch lebenden Hund abzuhäuten! Inzwischen hatte sie aber im Hause etwas zu tun, während dem wurde das nur betäubt gewesene Tier wieder munter und rannte in seiner Todesangst — also mit dem schon zum Teil aufgeschlitzten Fell — zu seinem früheren Besitzer, welcher das Tier erlöste, indem er es regelrecht tötete. Die Tierquälerei ist angezeigt.

Vermischtes.

Eine bürokratisch-fiskalische Musterleistung ist in der letzten Gemeinderatsitzung in Wenigenjena zur Sprache gebracht worden. Durch den Ort geht eine Staatsstraße, die sich seit langen Jahren in einem schauerhaften Zustand befindet. Alle Bemühungen der Gemeindebehörden, bei den staatlichen Organen eine Verbesserung der Straßenzustände herbeizuführen, blieben ohne Erfolg, so daß schließlich Verhandlungen wegen Uebernahme der Straße in das Eigentum der Gemeinde ein-

geleitet wurden. Da der Staat dabei ein Geschäft machte, ging er auf das Angebot ein. Kaum war aber die Uebernahme vollzogen, als bei dem Gemeindevorstand in Wenigenjena folgendes Schreiben des großherzoglich S. Bezirksdirektors einlief:

Uoloda, den 7. Juli 1906.
Die von der Gemeinde Wenigenjena übernommene, im Datsarum liegende Wegenkreuz Wenigenjena-Bügel wottet aller Beschreibung. Es muß bald etwas gesehen. Des den Gemeindebehörden von Wenigenjena zur Kenntnisnahme mit dem Bemerken, innerhalb 10 Tagen anher zu berichten, was gesehen soll.

Dr. Heidenreich.
Als dieses Schreiben in der Gemeinderatsitzung bekannt gegeben wurde, verursachte es bei den Mitglie dern des Kollegiums ein gemüthliches Gelächter, denn so hieß es, auf diese Weise vorzugehen, sei blutiger Dohn! Der Gemeinderat will nun bei der Regierung einen Antrag auf Leistung eines angemessenen Beitrages zur Straßenherstellung einreichen.

Einen niedlichen Beitrag zum Kapitel Jungen gebühren liefert folgender Vorfall, der sich vor einigen Tagen im Braunschweiger Landgericht abspielte. Ein Zeuge wurde vom Gerichtsdienner, der die Gebühren auszählte, befragt: „Wieviel haben sie verkauft?“, worauf der Zeuge anab: „Einen ganzen Tag — ich verdiene 2 Mark 70.“ Diese wurden ihm zugestimmt. Weiterhin befragt, wieviel er Zehrungskosten haben wolle, verlangte er 3,50 Mark! Das ging dem Gerichtsdienner die über die Gutschnur und gelassen sprach er die Worte aus: „So — 2 Mark 70 täglichen Verdienst — 3 Mark 50 verfürten! Gut's nicht! Wir werden Sie auf Ihren Geisteszustand unteruchen lassen.“

Von einem Automobil überfahren und getödtet. Aus Chemnitz wird gemeldet: Der 36jährige Böttcher Herfcher wurde von einem Automobil bei Oberwieja überfahren und getödtet.

Auf freien Fuß gesetzt. Aus Dresden wird gemeldet: Der vor zwei Jahren wegen Vergehens gegen das Bankgesetz zu vier Jahren Gefängnis verurteilte Kommerzienrat Sahn wurde gestern auf freien Fuß gesetzt.

Eine Stadt in Flammen. Von einem verhängnisvollen Brande in Rumänien wird berichtet: Die Stadt Roman ist durch eine Feuersbrunst völlig eingeeäschert worden. Das Feuer begann gestern und ist heute noch nicht gelöscht. Viele Personen, besonders Kinder, werden vermisst. Roman an der Moldau ist die Kreisauptstadt und zählt über 15,000 Einwohner. Die Stadt hatte im ganzen 11 Kirchen.

Heut und jetzt. Im Jahre 1234 schloß der König von England zum ersten Male auf einem Strohhade, früher auf bloßen Brettern. 1246 waren die Häuser größtentheils noch mit Stroh gedeckt, und im Jahre 1300 kannte man in London nach seinen Kamin, geschweige denn einen Ofen. Man wärmte sich darum nur an Gutpfannen. Wein wurde als Arznei in den Apotheken verkauft. Man kannte noch keine Wagen. Die Vornehmer ritten auf Pferden mit den Damen hinter sich. Im Jahre 1340 betrug die Steuern 30,000 — Wollfäße. Die Richter und Advokaten wurden mit Zimt und Pfeffer bezahlt. Im Jahre 1343 kamen die ersten Stednadeln auf. Früher bedienten sich die Leute hölzerner Stiffe. 1344 wurde das erste Gold in England geprägt. Die ersten seidenen Strümpfe trug die Königin Elisabeth im Jahre 1561, nachdem der König von Frankreich im Jahre 1547 die Mode zuerst in Gang gebracht hatte.

Gemeinnütziges.

* Ameisen aus dem Hause zu vertreiben, giebt es eine ganze Reihe von Mitteln, die sich im großen Ganzen recht bewährt haben: Man streue eine aus gleichen Theilen Hollunderblütenpulver bestehende Mischung an die von den Ameisen besetzten Oerter. 2. Man bestreue die von ihnen belagerten Stellen mit einem starken Balmigblättermehl. 3. Man lege Zunder mit Weie angebracht in den Zimmern umher. 4. Man lege einen Lappen, womit Schellfische bedeckt waren, und

der einen sehr starken Geruch verbreitet, getrocknet in das Zimmer oder die Speisekammer. 5. Man bestreue einen Teller mit Speck, der die Ameisen anlockt und festhält. Wenn der Teller voll ist, streicht man mit einem Lappen die Ameisen ab und stellt die Falle wieder auf. 6. Man nehme einen feuchten, gewöhnlichen, großblättrigen Walfschwamm, bestreue ihn mit fein gestochenem Zunder, lege den Schwamm auf ein dünnes Brettchen, das nicht viel größer sein darf als der Schwamm und stelle es an einen Ort, wo die Ameisen am meisten sind; dieselben, von der Feuchtigkeit angelockt, gehen in und unter den Schwamm und werie es in siedendes Wasser und laßre so fort, bis keine Ameisen mehr im Hause sind, was bald der Fall sein wird. 7. Man bestreue den Fußboden und die Wände unten mit Asche. 8. Man lege Kerbelkraut dahin, wo die Ameisen sich am meisten aufhalten. Der Geruch vertreibt sie. Man streue Schwefel die in den Zugen und Nischen, wo die Tiere ihren Ausgang nehmen; sie verschwinden sehr bald. Man wende dieses Mittel an, wenn sich gegen Ende des Sommers die Ameisen zeigen.

Humoristisches.

* „Abno mität. Dieses Huhn, Herr Wirt, hätten sie nicht haben, sondern an ein Museum verkaufen sollen!“ — „Wieso?“ — „Weil es keine Leber, keinen Magen — nur einen Fuß, einen Flügel und zwei Köpfe hat!“

* „Auch ein Knübdigungsgrund. Bitte! in der Sitzung: „Uniere Gemeindegasse wird immer leerer. Es gehen viele Strafgefangene mehr ein!“ — „Mooshuber. Das kommt daher, weil d' Zeut' vor unier'n neuen Volksgeldner so az Angst haben, daß s' gar nix Strafbares mehr anfangen!“ — „Bürgemeister: „Is dös wahr? .. Nacha werd' i dem Kerl glet wieder kändig!“

* „Probirt. Herr: „Wieso kommt es, daß Ihre Gesellschaft in letzter Zeit solch kolossalen Aufschwung genommen hat, wo sie doch so nahe waren zu Grunde zu gehen.“ — „Lebensversicherungs-Agent: „Wissen Sie, wir haben ein Duzend Müller ange stellt, die fortwährend in den Duschhaften umeinander rasen!“

* „In der stillen Zeit: Kommiss (zum Kollegen): „Wohl herzlich wenig zu tun jetzt?“ — „Na, ich sage dir, bei uns auf dem Komtor hat schon jede Fliege ihren Vor- und Zunamen!“

* „Nacht der Gewohnheit. Die neue Kundin ist aber mit Posenmarken und Sommerproffen nur so bedeckt. — Betriebsmittler (ehemaliger Buchhändler): „Mun, da schreiben Sie im Katalog dahinter: Gewas fleckig.“

* Eine gefährliche Stelle. „Hier an dieser Stelle sollen sehr viele Versteigerer abhützen?“ — „Ja, sehr viele. — Sehen Sie, dort hinter den Felsen lauern schon wieder zwei Versteigerungsagenten darauf, bis einer angepuzelt kommt!“



Anzeigen jeder Art haben durch die Annahierorts das meist verbreitete und geleseste Lokalblatt, ist anerkannt guten Erfolg.

Produkten-Börse.

— Berliner Frühmarkt am 28. Juli. Weizen, inländischer, 178—182 ab Bahn. Roggen, inländ. neuer 152,00 bis 153,50 ab Bahn. Gerste, inländ. Futtergerste mittel u. gering 140—143, gute 149—157 ab Bahn und frei Wagen. Hafer, fein 189—196, mittel 182—186, gering 175—180, ab Bahn und frei Wagen. Mais, amerik. mürch, mittel 137,00—142,00 abfallend, 130—136 frei Wagen. Erbsen, in- und ausländische Futtererbsen mittel 154—162, feine und Zandererbsen 165 bis 178 ab Bahn und frei Wagen. Weizenmehl 00 22,75—24,75. Roggenmehl 0 n. 1 19,80—21,80. Weizenkleie 9,80—10,50. Roggenkleie 10,20—10,70 Mt.

Anzeigen.
Fuhrleute!
Die Grabenholz-Anfuhr aus der Oberförkerei Thiergarten ca. 1200 rm, 2,20 m lang, 7—10 cm stark und 1,85 m lang, 10—12 cm stark, ist im Ganzen oder Schupbezugsweise zu vergeben. Angebote erbittet
F. Reiche, Magdeburg,
Königsgräberstr. 18.

Unterricht im Französischen wird erteilt. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
Umständlicher ist eine **große Oberwohnung** zum 1. Oktober zu vermieten.
C. Selu, Bäckerstr.
Dienstmädchen.
Ein fleißiges, ordentliches Mädchen bei hohem Lohn wird zum 1. Oktober verlangt. Näheres in der Exped. d. Zig.

Meine am Ziegeldicht gelegenen **Ackerpläne**, vom Schweinitzer Wege links der 3. und 4. Man sind zu verpachten eventl. zu verlaufen.
W. Schaffer.
Eine Wohnung hat zu vermieten.
Aug. Acker.
Eine Giebelwohnung ist zum 1. Oktober zu vermieten.
Zorgauerstraße 31.

Neue saure Gurken empfiehl
M. Richter.
Saat-Lupinen hat abzugeben
J. G. Hollmig's Sohn.
Zahnalsbände
Stück 75 Pf. u. 1,00 Mk. zu haben in der Apotheke Annaburg.

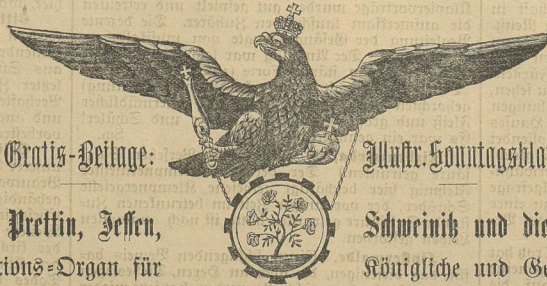
Schweizer-Gäamer-Züfiter-Vimburger-Kräuter empfiehl
M. Richter.
Käse
Futterbrot empfiehl
W. Riethdorf.
Gummierter Postpaket-Anklebezettel hält vorrätig
H. Steinbeiss, Buchdruckerei

Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbotenfräger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Infektionsgebühr beträgt für die kleingepaltene Kopiersatz oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., für Neufamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 88.

Dienstag, den 31. Juli 1906.

10. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Unser Kaiser und die Kaiserin werden wahrscheinlich in der Ostsee zusammenzutreffen. Während der Kaiser langsam aus Norwegen zurückkehrt, hat die Kaiserin am Donnerstag ihre Offiziere angetreten, begleitet von ihrer Tochter und ihrem fünften Sohne, Oskar, der in Wien sein Militärenterminien beenden hat.

Der Kaiser wird am 6. November in Münster in Hann. eintreffen, um den Abschlußübungen der dort zusammengezogenen Kavalleriedivision E beizumohnen. Ferner beabsichtigt der Kaiser zu den diesjährigen Herbstjagden mit größerem Geleite in der Rominter Heide einzutreffen und im Anschluß daran einen Abstecher nach dem Gästevier der Remontener und Jägerforstler Forsten zu machen. — Die Kaiserin wird sich, wie ein Privat-Telegramm aus Marburg meldet, an der Einweihung der Wotkirche in Marburg beteiligen. — Der Kronprinz trat am Sonnabend in Düsseldorf ein und wird seinen Begleitern sofort nach dem Jagdhaus Klein-Glauch begeben, um dort noch einige Tage zur Pirsch zu bleiben.

Mittwoch früh 1/2 Uhr ist der Probst zu St. Petri, Bischof von Osnabrück, der dem Provinzialrat, Wirklicher Geheimrat Oberkonsistorialrat Freiherr v. d. Goltz an Herzschwäche und Lungenentzündung im Alter 71 Jahren gestorben.

Der Erlaß über die Verheiratheten in den preussischen Städten wirkt schon. In Hamburg hatte die Gemeindeverwaltung 30.000 Mk. zur Verbesserung der Verheiratheten bereitgestellt. Die Düsseldorfiger Regierung versagte aber die Genehmigung, weil die Gemeinde nicht leistungsfähig sei. Der Stadt Wetter wurde laut „Wadagaz. Zeitung“ unterlag, die Verheiratheten auf 1500 Mark und 200 Mark Alterszulage zu erhöhen.

Das Streikpostenwesen oder das bloße Begleiten der Arbeitswilligen von und nach der Wohnung wurde bisher nicht bestrast. Nach einer Ent-

scheidung des Kammergerichts in einer Berufungssache trat in bezug auf den § 153 der Reichs-Gewerbeordnung eine andere Auffassung zutage, die zu einer Verurteilung auf zwei Tagen Gefängnis führte. Es wird also, sobald das Streikpostenwesen und das Begleiten der Arbeitenden nach der Arbeitsstätte und nach der Wohnung als Verletzung angesehen und unter Strafe gestellt. — Es ist die allerhöchste Zeit, daß dem rechtlosen Zustande, welchen der sozialdemokratische Streikerortismus schuf, endlich gekeuert wird.

Die Unfruchtbarkeit der sozialdemokratischen Politik. Bernhard Shaw, der englische Sozialist, veröffentlicht auf Angriffe des „Vorwärts“ eine Erwiderung, die er in der Befürchtung, daß sie der „Vorwärts“ vielleicht entstellen oder ganz unterdrücken werde, an das „B. V.“ gefandt hat. Er wirt darin der Sozialdemokratie die Unfruchtbarkeit ihrer bisherigen Politik vor. Er leugnet mit aller Entschiedenheit das Befolgen eines „Mittelwegs“ zwischen Sozialist und Sozialdemokrat. Er sei ein Sozialist, der darauf abziele, die politische Macht durch den Sozialismus in genau derselben Weise zu unterwerfen, wie es jetzt durch den Kapitalismus geschehe. Er habe nichts dagegen, daß Sozialisten öffentliche Aemter annehmen. Ihre Ablehnung würde er ihrer Unfähigkeit, die in seinen Augen niemals ein Vorzug sei.

Sozialdemokraten am Ministerium. Ein parlamentarischer Abend, den der des großherzoglich badischen Hauses in württembergischer Angelegenheit, Freiher von Baden Räumern seines Dienstgebäudes an nahmen fast sämtliche Mitglieder der zweiten Kammer, einschließlich der Sozialist. Von Hofe war Prinz Karl, der Herzog, erschienen. Das wird ein sehr weites von Seiten der roten Parteiführer. Die Diensten in Südwestafrika dienen als 2 Jahre und müssen auch fern-

Schutzgebiet bleiben, obwohl sie nur für zwei Jahre verpflichtet haben. Das fällt in den Kreisen der Angehörigen auf. Auf eine Anfrage hat aber das Schutzbüro in Berlin folgende Erklärung gegeben: „Die von Ihrem Sohne bei seinem Uebertritt zur Schutztruppe vollzogenen Kapitulationsverhandlungen enthält folgende Stelle: „Nach weiß ich, daß bei einer Mobilmachung oder bei einer von dem Kaiser angeordneten Verstärkung meines Truppenheils ich erst nach der Demobilmachung bzw. nachdem die Umstände, welche Veranlassung zu der Verstärkung waren, beseitigt sind, meine Entlassung aus dem Dienst fordern darf.“ Eine Mißkehr Ihres Sohnes aus dem Schutzgebiet ist daher vor Beendigung des Eingeborenenaufstandes nur dann zu erwarten, wenn ärztlicherseits keine Meinigung für erforderlich erachtet wird. Bezüglich eines eventuellen Vertrages auf Vereinerung von seiner mit der Schutztruppe eingegangenen Dienstverpflichtung sieht eine Eingabe

Oesterreich. Eine interessante Persönlichkeit wird demnächst in das österreichische Herrenhaus einziehen. Kaiser Franz Josef beabsichtigt Peter Rogegger, den allbeliebtesten österreichischen Volksdichter, der sich vom armen Schneiderbuben zu einer europäischen Berühmtheit aufgeschwungen hat, zum Herrenhaus-

hronfolge in Holland. Nach ihm dreimal durch eine Freude des Mutterglücks ge ihre Verze nimmere die daß die Monarchin dem einen Thronfolger schenken miferium hat daher einen Ge-Thronfolge-Regelung in den reitet, der ohne Verzug den Beschlußfassung zugehen wird. it der Großherzog von Sachsen am 23. März 1897 verstor-helmine Sophie der Nieder- in maenlichen Alter stehende

tere Anfen, Schwagen und Sekret trache. wird sich bald ändern.“ sagte der nur erst die Polizei da ist. Ich nächste Revier bereits telephonisch

„Sich denn noch keine Abnung, wie ich gesehen sein kann?“ fragte ein der aus dem unteren Treppenauf Gruppe. orrier meinte, es werde wohl einer er aus Beresheim mit einem scharf ge-evolter geschossen haben. Er habe mer helben Stunde noch auf dem Hof

den Reuten das Schießen unterlag. „Wievoll ist ein Geschöß vom Hofe her durchs Fenster eingedrungen und hat ihn getroffen?“ meinte einer der Untergehenen.

„Der Revolver liegt ja dabei!“ war ihm von oben erwidert.

„Aber an einen Selbstmord ist wohl auch nicht zu denken?“ fragte ein anderer.

Gedenkreuzer suchte die Rästel. „Weiß der Himmel... An seinem Hochzeitstage — vielmehr am Polterabend — ausgerechnet mitten im Festtrudel herein! Eine ganz furchtbare Geschichte!“

Inzwischen hatte Doktor Demelius den Portier darüber ausgefragt, wie er dazu gekommen sei, den Herrn Radwobz gerade hier oben zu finden. Sagen Sie dem gefehen, daß er sich hier drauf begab?

„Er gewiß!“ sagte der noch immer bis zu Tränen gerührte Alie. „Ich war doch schon zweimal oben gewesen, um den Herrn In-

Die Wage der Gerechtigkeit.

9) Roman von Maximilian Bystl (Schlesinger)

Sie machte allerdings einen mitleiderregenden Eindruck, wie sie da in ihrem lichten Festgewand zwischen den beiden Fragehalten die Treppe herunterkam. Stephanie meinte nicht; ihr Antlitz war farblos und unbeweglich — ebenso starr und unbeweglich wie der Blick ihrer Augen. Gewann erlachte die Damen, die — als die Beherzten — wieder zur Treppe zurückgekehrt waren. Einige umzingelten Stephanie, mit bewirren Fragen auf sie eindringend.

Die Fassungslöcher vor Fräulein von Med. Sie hatte noch immer nicht den Mut gefunden, sich an die Spitze des Unfalls zu begeben. „Sagt einem doch nur, was geschehen ist! Ein Mord? ... Man hat ihn umgebracht? ... Aber wer denn — wer denn nur?“

„Aube hoch!“ befragt der Arzt unwillig. „Sagen Sie lieber die Höhe fort, Fräulein von Med, damit die junge Frau zu Ruhe kommt! — Es ist nur ein unglücklicher Zufall ein unbeschuldigter Zufall — wahrscheinlich!“ sagte Doktor Demelius, bald zu den andern gemeldet. „Mit diesem unfröhlichen Schicksel ist ja schon so häufig...“

„Aber wie kam er nur hinauf?“ fragten ein paar Herren, die inzwischen oben gewesen, aber von Stadelmann, der die Neugierigen von den Betreten der Unglücksstätte abzuhalten suchte, zurückgewiesen worden waren. „Was hatte er denn da oben zu tun?“

„Das wird man ja später erfahren!“ sagte

Benjamin, dem vor Aufregung die Knie zitterten. „Nimm nur, Stephanie! Komm in dein Zimmer!“

Fräulein von Med wollte sich der Nichte jammernd an den Hals werfen, ward aber vom Doktor zurückgehalten. Das energische Auftreten des Arztes imponierte. Nun fand auch die Mehrzahl der Herren die Fassung wieder. Einige unterzückten den Doktor dahinc, daß sie die im Wege stehenden Damen wegführten. Die jungen Damen, in denen noch das Angstfeber glühte, hüllten sich mit ätternen Händen in ihre Abendmäntel. Viele nahmen auch ihre Umhänge und Oberkleider bloß über den Arm und eilten die Treppe hinunter. Eine besonders aufgeregte junge Dame, die als erste aus dem Hause herauskam, rief her im Garten noch immer ihren Walzer herunterplenden Kapelle atemlos zu: „Aber so lassen Sie das hoch! Hören Sie auf! Der Verdammung ist es!“

Vor dem Gitter hatte sich, wie immer bei außergewöhnlichen Anlässen, eine Schar Neugieriger angesammelt, die sich dem Gemurmel des Jubelns trotz der empfindlichen Ralle hingaben. Es waren Dienstmädchen aus der Nachbarschaft, Kutscher der in langer Reihe auf dem Fahrdamm haltenden Droschken und Wagen, Anstößer und abendliche Spaziergänger. Die liberalenche Mitteilung war nicht sogleich von allen erfasst worden; die wichtigsten hatten gemerkt, daß es sich da oben überhaupt um eine Hochzeit oder um einen Polterabend handelte.

Die Musik brach nun ab, nicht auf einmal,

sondern in Zwischenräumen, die immer mehr abnahmen.

„Was ist los?“ Die aus dem auf der Stra- rieten, wurden umbrängt. Die versammlung in Anfragung. „Freier, man Strafe an, n Die Neuesten Festes natürlich zahlreich in den nächsten Dekillen begeben. In plumpem Galopp kamen sie nun auf ihren Holz- schießen an, die Wagenkitteln aufsteigend. Wenige Minuten später war die ganze Droschkenreihe vom Fahrdamm verschwunden. Auf dem Bürgerweie brachte sich das Publikum aber um so höher, ununterbrochen zu den hellerleuchteten Fenstern der ersten Etage emporstarrend, als ob sich da oben irgend eine auffällige Veränderung bemerkt bar machen müsse.

Inzwischen hatte sich Doktor Demelius mit Gedenkreuzer in Verbindung gesetzt, der mit dem Portier zusammen bisher eine Art Wache an der Unglücksstätte gehalten hatte. Sie ließen keinen von den Herren, die sich nach der Beise umsehen wollten, aber den oberen Treppenaufgang.

Der Dambirnblenbesitzer fand es lobens- wert, daß Demelius die Gänge fortgeschickte.

„Gnädig war es stiller im Hause; auch die Musik schwieg. Nun vernahm man oben das

